

humoristische Ge-
de seines „Durch-
das Zimmer des
an diesem Abende
eren fragte: „Ist
Bitte, Herr Direc-
ch, den Weg frei
aber machte, wie
hr, vor dieser Er-
Gebrauch.

Noth. Der alte
o schreibt man der
ten Jahren seiner
r. Schon häufig
Mißfallen durch
er nicht viel Ein-
ann mechte; denn
Behörden zugehen-
ergleichen witterte,
n den Papierkorb
emem energischen
zur „Visitation.“
e an und wollten
beginnen. Erst
n ein Tintensaf.
e die völlig einge-
az von kochendem
suchte, forschte der
ergebens; nirgends
überkam sogar un-
Verlegenheit, und
en Umständen ge-
boten Grotelischen,
u. Dieser getreue
wollen Lage seines
Stube: man hört
ein Platten und
drauf kommt Gro-
lfer, wieder herein
mit triumphiren-
ausgerissene

in letzter Zeit das
besprochen wurde,
von Interesse sein,
ger Nationalliedes
gleich eine Probe
theilen ihn in Fol-

t gét
um Eisen
weisen,
font

, Belgie, Preisen,
cht weisen,
in,

er voll
gielen,
u wielen
onn:
Sonn!

l
Dal
en,
Wiesen,
Reis

stand
op der Hand
nten,
r Klanten;
en Len,
hen.

e brön
gön;
reden;
reden;
iot;

ekant
ons goen
oen:
Bled bedeit,
ch Zeit!
y, Belgie, Preisen,
cht weisen.
ne
r fin!“

Das „Kreisblatt für den Kreis Malmédy“
erscheint wöchentlich zweimal und wird
Mittwochs und Samstags ausgegeben.
Bestellungen werden bei allen Postanstalten
und in der Expedition dieses Blattes ent-
gegengenommen. — Der Pränumerations-
preis beträgt pro Quartal in St. Vith oder
in der Expedition abgeholt 1 Mark; durch
Post bezogen 1 Mark 25 Pfennig aus-
schließlich der Bestellgebühren.

Kreisblatt

für den Kreis Malmédy.

St. Vith, Mittwoch den 1. Mai

Nro. 35.

1889.

Öffentliche Bekanntmachungen.

Durch die hier im Kreise erscheinenden Blätter
werden seit mehreren Wochen Nachrichten über
die Höhe der dem Kreise zur Last fallenden Kosten
des Grunderwerbs für die Bahn Nothe-Grde-St.
Vith-Gerolstein verbreitet.

Diese Nachrichten beruhen zum Theil auf den-
jenigen Mittheilungen, welche ich dem hiesigen Kreis-
tage bei Gelegenheit der Verathung des Kreishaus-
halts zu machen in der Lage war. Um eine irrige
Auffassung und Weiterverbreitung jener Mittheilun-
gen zu vermeiden, weise ich an dieser Stelle, wie
dies auch bereits in der Sitzung des Kreisstages ge-
schehen ist, nochmals ausdrücklich darauf hin, daß
sämhliche Angaben über die Höhe der vom Kreise zu
tragenden Grunderwerbslast zur Zeit noch nicht
möglich sind, da die endgültigen Entschädigungs-
festsetzungen, sowie die Schlußvermessungen für die
zum Bahnbau erworbenen Flächen vielfach noch
ausstehen, die Abrechnung mit dem Kreise Montjoie
bezüglich der Grunderwerbsschädigungen in den Krei-
sen Nachen (Land) Cuxen und Brüm noch nicht
stattgefunden hat und endlich eine Entscheidung über
die diesseits beantragte Erhöhung des Staatszu-
schusses noch nicht ergangen ist. Die von mir dem
Kreisstag mitgetheilten Zahlen haben daher nur den
Werth einer Wahrscheinlichkeitsrechnung, sind unter
Berücksichtigung aller etwa eintretenden Eventuali-
täten besonders hoch bemessen und lassen die er-
betene Erhöhung des Staatszuschusses völlig außer
Betracht. Daß aber eine solche Erhöhung des
Staatszuschusses eintreten wird, ist zur Zeit je-
denfalls noch nicht ausgeschlossen.

Malmédy, 26. April 1889.

Der Landrathskanzler-Verwalter,
Wallraf
Regierungs-Assessor.

Bekanntmachung.

Der Bundesrath hat in seiner Sitzung vom 5.
März d. J. § 123 der Protokolle beschlossen, daß
die Schlußnoten zur Entrichtung der Abgabe nach
der Tarifnummer 4 des Reichskampelgesetzes
(Reichs-Gesetzblatt für 1885 S. 179) in deutscher
Sprache und, sofern es sich nicht um Geschäfte über

Verlorene Ehre.

Roman von W. Hüffer.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Was mir selbst versagt blieb,“ dachte die arme
Dulderin, „das schenkt meinem Kinde, ihr ewigen
Mächte! Was ich für ihn und dieses Mädchen er-
reichte, das gewährt aus Barmherzigkeit!“

Sie lag noch wachend, als sich Tante Josephine
wie gewöhnlich bei der Nachttoilette von der Ge-
wäschkammerin helfen ließ.

„Ich fürchte, daß meine arme Schwester heute
den letzten heiligen Abend erlebt hat,“ sagte seufzend
das Fräulein. „Da wird denn, wenn sie zur ewigen
Ruhe eingehen sollte, auf einen Schlag alles ver-
ändert! Wir bleiben natürlich beisammen, liebe
Elisabeth — Sie und ich, aber doch ohne meinen
Neffen. Julius ist undankbar, herzlos — ich kann
ihm nicht verzeihen, was er damals sagte.“

Sie schien eine Antwort zu erwarten, aber als
die Gewäschkammerin schwieg, da fuhr sie kopfschüttelnd
fort: „Ich begreife ihn nicht, der unsinnige Mensch
steht beharrlich seinem eigenen Glücke im Wege.
Da ist die Tochter einer lieben Jugendfreundin,
Pauline Ollmers, ein schönes, gutes Mädchen, das
ihm, wie ich gewiß weiß, nur zu gern hat, und das
ihm als einzige Erbin mindestens fünfzigtausend
Thaler in die Ehe bringen würde — aber es helfen

ausländische Werthe handelt, in Reichswährung
auszustellen sind.

Berlin, den 8. April 1889.

Der Finanz-Minister
gez. v. Scholz.

Vom untergegangenen Dampfer „Danmark“.

Philadelphia, 23. April.

Der mit 340 Passagieren vier angekommene Zahlmeister des
verunglückten Dampfers „Danmark“, E. A. Henpel, schildert
der „Daily News“ zufolge die Katastrophe folgendermaßen:
Wir verließen Christiansund mit 665 Passagieren und 69
Mann Besatzung. Es waren 29 Kajüterpassagiere vorhanden,
die übrigen fuhren im Zwischendeck. Das Wetter war naß und
dick, mit entgegengesetzten Winden bis zum 4. April, an welchem
Tage ein Südweststurm einsetzte. Kurz nach drei Uhr Nachmittags
wurden die Passagiere durch einen heftigen Schlag im hinteren
Theile des Schiffes erschreckt, welches erzitterte, als wenn es
auf einem Eisberg gestossen wäre. Unter den Zwischendecks-
Passagieren herrschte große Aufregung, doch keine Panik, nach-
dem die Offiziere die Versicherung erteilt hatten, daß keine un-
mittelbare Gefahr des Sinkens vorhanden sei. Eine Untersuchung
zeigte, daß der Schraubenkasten und die Verbindung ungefähr
dreißig Fuß von der Schraube gebrochen war. Der vordere
Theil des gebrochenen Schaftendes war aus der Nöhre gefallen
und hatte das Holzwerk bis zum Kiel zerplittert. Durch das
Loch drang das Wasser stärker ein, als man es ansaugen konnte,
und das Schiff senkte sich nach hinten, so daß Jedermann klar
wurde, daß das Schiff verloren sei und die Lage eine furchtbare
werde. Mehrere Stunden lang lag die „Danmark“ rollend und
stoßend hilflos da, es war unmöglich, das Loch zu verstopfen, und
die Frage war nur, wie lange wir das Schiff über Wasser würden
halten können. Schließlich wurde es durch Anwendung der Segel
ermöglicht, dasselbe gegen den Wind vorwärts zu bringen.

Als die Nacht anbrach, litt die Leute furchtbar, denn Alles
fragte sich, ob der Dampfer bis zum Morgen über Wasser ge-
halten werden könne. Die Passagiere kamen an Deck und blickten
eifrig in die dunkle Nacht, in der Hoffnung, die Lichter eines
vorbeifahrenden Schiffes zu sehen. Mittlerweile wurde der Sturm
heftiger und die Decke des Schiffes wurde herabgeweht.
Die Offiziere verordneten, die verbleibenden Passagiere
zu bewegen, unter Deck zu gehen, allein sie zogen vor, auf Deck
zu bleiben, um bereit zu sein, die Boote zu besteigen, falls be-
schlossen würde, das Schiff zu verlassen. Dasselbe sank tiefer
und tiefer und immer wüthender schlugen die Wogen über Deck.
Die meisten Passagiere waren schließlich gezwungen, auf dem
vorderen Theile des Schiffes, welcher hoch hinaufragte, sich auf-
zuhalten. Das Hintertheil sank allmählig tiefer und da Jeder-
mann dies wahrnahm, wuchsen die Besürchtungen der Passagiere,
aber merkwürdigerweise wurden sie ruhiger, je wilder die See,
und je größer die Gefahr wurde. In dem vorderen Theile des
Zwischendecks waren mehrere Hundert Männer, Frauen und
Kinder versammelt, welche beteten, sangen und mit gedämpfter
Stimme zu einander sprachen. Fast die Hälfte der Passagiere
blieb auf Deck bis spät in die Nacht hinein. Sie wurden durch
Näße, allein sie achteten dessen nicht im Hinblick nach einem

fremdlichen Lichte. Die Spannung war zu Zeiten hochgradig
und die Frauen brachen seufzend zusammen. Die Männer, ein-
schließlich der Offiziere des Schiffes, thaten Alles, um den
Passagieren Muth zu machen, indem sie dieselben versicherten,
daß das Schiff bis zum Morgen über Wasser bleiben würde,
allein es war klar, daß sie selbst wenig Vertrauen zu dem hatten,
was sie sagten. Die Boote wurden bereit gemacht, so daß das
Schiff jeden Augenblick verlassen werden konnte, allein da die
Wogen höher und höher gingen, wurde es bald klar, daß die
Gefahr, sich den kleinen Booten anzuvertrauen, ebenso groß war
wie diejenige an Bord des Schiffes zu bleiben.

Es war eine Nacht schwerer Angst und wie ist der Tages-
andruck mit größerer Freude begrüßt worden, als von den fast
verzweifelnden Leuten auf dem „Danmark“. Jetzt konnten sie
wenigstens den Ozean auf eine weite Strecke übersehen und es
lag Hoffnung in dem Tageslichte selbst. In den frühen Morgen-
stunden ließ der Sturm etwas nach, aber im Rump stieg das
Wasser und der Untergang des Schiffes kam immer näher. Kurz
nach Mittag zeigte ein schwarzer Streifen Rauch am Horizont
die Annäherung eines Dampfers und Hoffnung füllte wieder
jedes Herz. Die Männer brachten Hochs aus und die Weiber
weinten vor Freude. Nothsignale wurden seit Tagesanbruch ge-
geben und J. Dermann an Bord hoffte, daß wir von dem ent-
fernten Dampfer gesehen würden. Sobald es klar wurde, daß
man sie bemerkt hatte und daß der Dampfer zu Hilfe herankam,
umarmten die Passagiere einander. Der herankommende Damp-
fer war der „Missouri“ und der Kapitän desselben erklärte
sich bereit, wenn möglich die Passagiere des „Danmark“ aufzu-
nehmen. Da derselbe aber nur für Fracht eingerichtet war, so
hielt er es für besser, den „Danmark“ in Schlepptau zu nehmen,
was denn auch geschah. Am nächsten Tage wurde es noth-
wendig, das Schiff zu verlassen und Alle an Bord wurden auf
den „Missouri“ gebracht, wobei die kleinen Boote desselben und
die sieben Boote des „Danmark“ benutzt wurden. Alles das ge-
schah ohne einen Unfall, obgleich die See hoch ging und der
Wind stark blies. Wir wurden vom Kapitän Murrell vom
„Missouri“ mit der größten Freundlichkeit behandelt und der-
selbe erwies sich nicht nur als einer der besten Seelente, sondern
auch als der gutmüthigste Mann, welcher jemals Schiffbrüchigen
Hilfe leistete.

Um 3 Uhr Morgens, nach dem Bruch des Schaftes, hat man
an Bord des „Danmark“ entdeckt, daß einer der Ingenieure auf
rüttelhafter Weise umgekommen war. Der Leiche wurde ein
Raum abzulösen. Als er in denselben eintrat, fand er seinen
Vorgelegten mit zerstücktertem Haupte und furchtbar verstimmt
tobt an dem Boden liegen, während das Blut überallhin gespritzt
war. Niemand kann sagen, wie derselbe getödtet wurde, aber
man glaubt, daß er in seinem Stuhl eingeschlagen war und daß
derselbe beim plötzlichen Stöße umgeworfen und der Mann in
die schweren Maschinen geschleudert worden sei. Er muß sofort
getödtet worden sein. Seine Leiche wurde in das Meer gesetzt.
Nachforschungen bei den Passagieren und der Mannschaft lassen
den Tod noch räthselhafter erscheinen. Die Passagiere behaupten
nämlich, zur Zeit des Todes des Ingenieurs sei erzählt worden,
daß derselbe Selbstmord verübt habe wegen eines Mißgriffes
bei Behandlung der Maschine. Auch die Matrosen gaben zu,
daß von einem Selbstmorde die Rede gewesen sei, aber Senaues
sei nicht bekannt geworden. Der Zahlmeister erklärt, er wisse
nicht, was zu dem Verlickte Anlaß gegeben habe.

weder Winke, noch directe Ermahnungen. Julius
will nicht sehen. Neulich ist er sogar im Hause
der Justizräthin Ollmers gewesen und hat nach dem
jungen Mädchen nicht einmal flüchtig gefragt. —
Bitte, geben Sie mir das Flacon dort, Liebe.“

Elisabeth gehorchte.

„Ein schönes, gutes Mädchen!“ wiederholten
fortwährend ihre Gedanken. „Ein schönes, gutes
Mädchen.“

„Sie könnten mir da eine vortreffliche Bundes-
genossin werden, liebe Elisabeth“, fuhr in wohlbe-
rechneter Absicht die alte Dame fort, könnten sich
den Dank meines Neffen für alle Zukunft erwerben
— ich selbst mag mit ihm nicht wieder sprechen, bis er
einlenkt und erkennt, wie sehr mich sein Betragen
empören mußte. Fräulein Ollmers ist ein liebes,
unschuldiges Geschöpf, ganz Herz und Gemüth, so
recht geschaffen, um einen Mann von Geist, wie es
Julius ohne Zweifel ist, auf's Höchste zu beglücken.
Er soll nur erst einmal die Einladung der Justiz-
rätthin annehmen, soll hingehen und der geringere
Gast ihres Hauses werden — mehr verlange ich
vor der Hand nicht — daran aber knüpfe ich die
Bedingung des vollen Friedens zwischen uns. So-
bald Julius in dieser Beziehung zu seinem eigenen
Glücke nachgibt, soll nichts geschehen sein — wollen
Sie ihm das gelegentlich zuräumen, Kind? Nicht,
als wär's in meinem Auftrage, sondern als könnten
Sie ihm zufällig verrathen, wie die Sachen stehen!“

Elisabeth hatte während dieser langen Rede Zeit
gefunden, sich gewaltiam zur Ruhe zu zwingen.

„Wenn es mir möglich ist, ja, Fräulein Haber-
land!“ antwortete sie gelassen.

„Ich danke Ihnen, Kind. Das wird uns Allen
Glück bringen. Die Jugend gesellt sich doch immer
am liebsten zur Jugend. Ich glaube, Julius be-
trachtet Sie fast schon wie seine Schwester. Aber
nun,“ setzte sie rasch hinzu, „nun ist's für heute
genug. Gute Nacht, liebe Elisabeth! Lassen Sie
sich etwas recht Angenehmes träumen!“

Sie reichte dem jungen Mädchen die Hand zum
Abschied und dann schloß sich geräuschlos die Thür.
Elisabeth ging über den dunklen Flur hinauf in
ihr eigenes Zimmer, während noch aus allen Etagen
des starkbewohnten Hauses der fröhliche Weihnachts-
lärm hervordrang und Jubel und Gläserklingen die
Stille der späten Stunde siegreich durchbrachen.

In diesem Augenblick, in welchem die Gesell-
schafterin auf den Zehenspitzen an des Doctors
Thür vorüberschlüpfte, öffnete sich dieselbe, und er
trat hinaus in den engbegrenzten, vom Mondlicht
umflutheten Raum vor der Treppe.

„Fräulein Herbst!“ rief er überrascht. „Sie
wachen noch?“

„Gute Nacht, Herr Doctor!“

Sie wollte an ihm vorbeigehen, erschreckt fast,
so rasch als möglich, aber er hielt ihre Hand zwischen
seinen beiden.

Vermischtes.

— Köln-Deuz, 23. April. In einer der vergangenen Nächte wurden einem hiesigen Kunstgärtner in seiner an der Kalkerstraße gelegenen Baumschule 289 junge Obstbäume von frevelnder Hand vollständig abgeknickt.

— Löbden, 24. April. Wie gefährlich Schweine werden können, beweist folgender Vorfall. Ein hiesiger Ackerer hatte vor einigen Tagen mehrere Säue und ein Schaf mit zwei Lämmchen auf die Weide getrieben. Als er nach einer halben Stunde das klägliche Geschrei des alten Schafes vernahm und nachsah, fand er, laut der Rh.- und N.-Ztg., daß eines der Schweine ein Lämmchen total aufgefressen sowie dem zweiten schon den Kopf abgerissen hatte.

— Ein Tropfen Tinte. Den folgenden, zur Vorlicht mahnenden Fall von Blutvergiftung theilt eine Berliner Korrespondenz mit: „Ein schreckliches Osterfest verlebte die Familie des Bureauvorstehers W. Derselbe hatte am Freitag die mit Tinte gefüllte Feder auf seinen Schreibtisch gelegt, als dieselbe herunterglitt und mit der Spitze durch das Beinleid hindurch ihm auf den rechten Unterschenkel fiel, den Schenkel in unbedeutender Weise ritzend. W. schenkte denn auch dem ganzen Vorfall keine weitere Beachtung, bis er in der darauffolgenden Nacht unter den heftigsten Schmerzen erwachte. Der Fuß war innerhalb weniger Stunden bis zum Knie angeschwollen, und der hinzugezogene Arzt erkannte sofort eine Blutvergiftung, welche bereits ein so hohes Stadium erreicht hatte, daß eine Rettung nur durch die schnellste Amputation möglich war. Dieselbe wurde auch wenige Stunden nach seiner Einlieferung in die Charite an W. vollzogen und ihm das rechte Bein bis zum Knie abgenommen!“

— Für den Kaiser Friedrich wurde in Syppa a. D. beim vorigen Königsschießen der dortigen Schützengilde der beste Schuß abgegeben, und es ist dies vermuthlich der einzige derartige Fall während der Regierung dieses Herrschers. Umso mehr hatte die Gilde den Wunsch, ein sichtbares Erinnerungszeichen an dieses Ereignis zu besitzen. Sie wandte sich an die Kaiserin Friedrich und hat nun die Mittheilung erhalten, daß die Kaiserin der Gilde eine silberne Medaille bewilligt habe zur Erinnerung an Kaiser Friedrich, im Durchmesser von 5 Centimetern, zeigt auf der einen Seite im Hochrelief das Bildniß Kaiser Friedrichs, auf der anderen in einem Kranze von Eichenblättern und Rosen die Inschrift: „Der Schützengilde zu Siepe a. D. 21. Mai 1888.“ Die Medaille wird an besonderer silberner, von der Gilde beschaffter Kette von dem jedesmaligen Schützenkönige um den Hals getragen werden.

— Im „Schwab. Merkur“ hatte ein Neutlinger Geschäft die Stelle eines „Zuschneiders“ mit 1200

M. und diejenige eines „Commis“ mit 800 M. Gehalt ausgeschrieben; es meldeten sich 45 Kaufleute und — 1 Schneider!

— Berlin, 22. April. Durch die Unsitte des Hutentreibens ist der Kaufmann Felix M. um ein Auge gekommen. Im Begriff, ein Lokal zu verlassen, hatte er sich seinen Cylinder aufgesetzt, als ihm ein guter Freund entgegentrat und ihm den Hut mit solcher Gewalt über den Kopf trieb, daß die Brille zersplitterte und deren Glastheile tief in das linke Auge drangen. Mit einem furchtbaren Schrei war der Aermste ohnmächtig zusammengebrochen; auf der Sanitätswache vermochte der Arzt wohl noch einige Splitter zu entfernen, aber das Auge erwies sich als völlig zerstört. Die Verzweiflung des Thäters, der seinem Freunde ein derartiges Leid zugefügt, war unbeschreiblich.

— Bei dem Empfang der Kölner Sängere in Mailand hielt der Bürgermeister Negri eine Ansprache, die mit folgenden Worten schloß: „Und wenn Ihr heimkehrt, so nehmt nicht nur die Erinnerung mit an einen Dom, weißer und weniger streng, als der eure, an einen Himmel, heiterer und blauer als der eure, sondern die Ueberzeugung — und Ihr werdet es euren Brüdern erzählen — daß hier ein Volk wohnt, voll Glauben und voll Hoffnung, welches vertrauensvoll den Völkern jenseits der Alpen die Hand entgegenstreckt, um sie zu Gefährten zu haben im Fortschritt, im Frieden und in der Freiheit. Im Namen Mailands ergreife ich das Glas und trinke auf das Wohl und das Gedeihen des großen Deutschlands und seines jungen Kaisers, in dessen bürgerlichen und militärischen Tugenden es sich so glorreich verkörpert!“ Ein donnerndes dreimaliges „Hoch Deutschland! Hoch Kaiser Wilhelm!“ erscholl. Auch in Benedig wurden die Sängere mit jubelndem Beifall begrüßt; ebenso in Florenz.

— Rom, 27. April. Das gestrige Künstlerfest verlief außerordentlich gelungen im Saale des Konstantintheaters; es war die ganze deutsche Kolonie mit den Gesandten Deutschlands und Oesterreichs versammelt. Der Kölner Gesangverein leitete die Festlichkeit mit dem Gesang des von Böllner komponirten Grußes an Italien ein. Den Gesang von Volksliedern begleiteten lebende Bilder. Am gelungensten waren die Loreleizene und ein Transparent des Kölner Domes mit einer Gruppe Vater Rhein und Mädel im Vordergrund. Letztere wurde jubelnd aufgenommen. Es folgte die italienische Nationalhymne, begleitet von einem Bild, welches Germania und Italia innig umschlungen darstellte, Germania der Italia einen Lorbeerkranz darreichend. Der Ball, an welchem die Kölner sich lebhaft theilnahmen, beschloß die Soiree spät nach Mitternacht.

— Stuttgart. Das hier erscheinende „Deutsche Familienblatt“ enthielt in einer seiner letzten Nummern eine Notiz: „Cylinder haltbarer zu machen. Man legt denselben vor dem Gebrauch

in einen mit kaltem Wasser angefüllten Topf, denselben übers Feuer und bringt das Wasser langsam zum Sieden. Hierauf entfernt man das Gefäß vom Feuer, läßt das Wasser abkühlen und nimmt nun den Cylinder heraus.“ Hierauf erhielt die Redaktion nachstehende Zuschrift, welche die neueste Nummer abdruckt: „An den Herrn Redakteur des Neuen deutschen Familienblatts. Gedeih Herr Redakteur! Ihren Rath, Cylinder haltbarer zu machen, habe ich mit meinem bereits noch neuen Cylinder befolgt. Ich habe ihn vor höchstens zehn Jahren bei Gutmacher Haller in der Marktstraße in Stuttgart gekauft und nur bei einigen Reichen, drei Hochzeiten und vier Kindstaufen getragen. Er wäre also soweit noch sehr schön gewesen, aber damit er „haltbarer“ würde, habe es doch mit dem von Ihnen empfohlenen Mittel probirt. Sie glauben aber gar nicht, in was einem Zustand er aus dem siedenden Wasser herausgekommen ist. Sollte nicht in der von Ihnen gegebenen Anweisung etwas Unrichtiges enthalten sein? N. S. Ich würde Ihnen den erwähnten Cylinder gern persönlich vorweisen, aber ich gehe nicht, in demselben auszugehen. Ihr ergebener Jakob Ruedelpeter. Stuttgart, 5. April 1888.“ Der Herausgeber des Blattes erklärt sich bereit dem Herrn Ruedelpeter seine gestohlene Anglistik zu ersetzen.

— Welche will ihn? In der Nummer des „Degg. Tb.“ vom 24. ds. Mts. findet folgendes Inserat: „Neelles Geiraths-Gesuch. Ziemlich ordentlicher, in den 20er Jahren stehender Mann von gar nicht zu üblem Aussehen, welcher nicht im Stande ist, selbstständig seinen Unterhalt zu erwerben, sucht auf diesem nicht ungewöhnlichen Wege eine hübsche, reiche und tugendhafte Braut.“ Wenn auch der Weg nicht mehr gewöhnlich ist, so ist es doch jedenfalls die Scheidenheit des Inserenten!

— Nur für Damen. Ein Newyorker Doktor hat, wie der „Sprudel“ berichtet, ein Mittel gefunden, Damenlippen von Schnurrbart zu befreien. Er rasirt sie mittelst Elektrizität, es läßt sich an der betreffenden Stelle kein Schnurrbart mehr sehen. Der Andrang zu seinem Atelier ist ungeheurer. Er arbeitet mit zehn Gehilfen und hat alle Hände voll Arbeit.

— Ein Riesensegelschiff. Die Firma Ant. Dow, Bordes und Söhne in Paris läßt ein riesenmächtiges Segelschiff von 6000 Tonn Wasserdrängung bauen. Es wird dieses das größte Segelschiff sein, welches jemals das Meer befahren hat.

— Eine seltsame Melodie. Eine Melodie, wie uns geschrieben wird, in Bouveret (Genfer See) die Seifenfabrik Lever vom Stamm. Es galt die Empfehlung eines neuen Fabrikates der sogenannten Sunlight-Savon. Der Besitzer der Fabrik hatte zu diesem Zwecke 650 Arbeiterinnen engagirt, welche „Wettwaschen“

veranstalten mußte, fand sich am würdigen Turnier

— Ehrlich alter Gauner predigt lieber Junge, eigenes Ding. Vergangene Wochen, mein Kompaß kaufte eine Kleinigkeit fortging, bemerkte man Schein verlor, hätten ihn einfach that ich? Als

des Neuland

1. Kassenbestand
2. Werthpapiere
3. Ausstehende
4. Einnahmestellen
5. Südzinsen u.
6. Mobilien

1. Direkte Anleihen
2. Sparkassengelder
3. Spareinlagen
4. Geschäftsantheile

Mithin bei Die Mitglied des Neuland, Der Vorsteher, Heintzen.

H

Am 16. 17. Genten in St. Hagelversicherungen Ich lade dazu die bis jetzt nicht sicherten, genießen bedeutenden Werth Wer unverantwortliche Unternehmung Meyerode,

252(2)

nicht. Es war kein Andenken ihre Wamberte sie vor dem

Eine enge Zelle schmucklose Wände für den heiligen und Bänke waren weiß wie Schnee u. Von draußen herein Choral, tröstlich mit ein Singen und Jubel wird auf allen Ka Erde.

Ganz still, still in der engen Zelle man deutlich von Knaben hörte, der ein zeng zum Kauf aus Mensch vorüberging

Und eine der geflügelten — „Meine Kinder! mögen sie an diesen Vater todt und die sie stahl, stahl — nützlich! Was wird Eine Andere, die fuhr auf mit einem genießende

„Ein trostloser Weihnachtsabend, Elisabeth, nicht wahr? Meine Tante hat das Talent, jede frohe Stunde zu vergiften. Ich war wahrhaftig eben erst im Begriff auszugehen, um noch irgendwo — sei es sogar im Wirthshause — ein bißchen Feststimmung aufzutreiben!“

Elisabeth bemühte sich vergebens, ihre Hand aus der feintigen zu befreien.

„Ich darf Sie also nicht aufhalten, Herr Doctor — gute Nacht!“

Er trat ihr näher, sein Gesicht schien wie von plötzlicher Rührung überhaucht.

„Elisabeth,“ sagte er, „weshalb zittert Ihre Hand?“

Und als sie nichts antwortete, da legte er den Arm um ihre Schultern.

„Diese kleine, rebellische Hand! Der Puls ging vorher wie im Fieber!“

Seine und ihre Stirn berührten sich. Elisabeth schloß die Augen, kaum ganz bewußt dessen, was im Moment mit ihr und um sie herum geschah. Durch das heiße, schmerzende Hirn hefte etwas wie die verworrene Erinnerung an jenes Versprechen, das sie noch kürzlich der Tante gegeben — für die Heirath des Doctors mit Fräulein Ulmers zu gelegener Stunde wirken zu wollen.

Was sagte doch die Alte? Pauline ist ein gutes, unschuldiges Kind, wie geschaffen, um einen Mann so recht zu beglücken!

„Arme Elisabeth!“ flüsterte er. „Das Leben hier im Hause thut Ihnen nicht gut!“

Und dann zwang er sie, ihn anzusehen.

Wie seine Stimme im leichten Flüsterton so bezaubernd zu ihrem Herzen sprach! Wie sie aufschluchzte, unfähig, sich zu beherrschen —

Und da lächelte er sie, nicht plötzlich, schnell — er zog mit beiden Armen die schlank, bebende Mädchengestalt zu sich und preßte seine Lippen auf die ihrigen. Was er that, war mehr als eine halbe Erklärung, und doch leitete ihn keine Absicht. Es giebt Stunden, in denen jede nüchterne Reflexion zu Schanden wird; es giebt magnetische Strömungen, denen wir nicht zu widerstehen vermögen.

Jetzt lag ihr Kopf an seiner Schulter, und im ungewissen Mondlicht sah er auf das gramvolle Antlitz mit den geschlossenen Augen, aus welchen schwere Thränen tropften.

„Gute Nacht, Elisabeth — liebe, liebe Elisabeth! — Es wird Alles besser werden, Alles gut! — Du sollst nicht weinen!“

Er zog ihre Hand an seine Lippen und hinderte sie nicht, als sie langsam, wie im Traum, die Treppe hinaufging. Ihr leises „Gute Nacht!“ klang so schmerzlich, daß er nicht wagte, die Unterhaltung weiter fortzusetzen.

Elisabeth setzte sich mechanisch auf den Rand des Bettes und verbarg ihr Gesicht im Kopfkissen.

Ob nicht das Dach dieses Hauses sie erschlagen

mußte? Ob nicht Gottes Strafe über ihrem schuldigen Haupte schwebte?

Tiefe Athemzüge hoben und senkten die gequälte Brust!

„Nur zu! Nur zu! — Brecht herein, ihr Mörder der Vernichtung! — Es kann nicht schnell genug kommen, das Ende, das ersehnte! — O, wie hämmert und pocht in den Schläfen! Wie sich gefolterte Seele krümmt unter dem Uebermaß!“

War es denn nicht mehr als nur ein Spiel der Phantasie? Hatte er sie nicht geküßt, sie gebettet bei seiner kranken Mutter zu bleiben bis an das Ende?

O schrecklich! schrecklich! Betrug zu häufen auf Betrug — immer tiefer zu fallen, immer tiefer, in's Bodenlose!

Der junge Doctor hatte gesagt:

„Waren es schönere Weihnachtsabende, werden Andenken Sie so blaß erscheinen ließ, Elisabeth!“

— Es ist ein sonnenloses Haus, in das Sie gekommen. Meine Tante versteht es nicht, ihre Unternehmung zu beglücken, aber doch bitte ich, um die armen Mutter willen: bleiben Sie, bis sich die müden Augen geschlossen haben! Es wird nicht lang mehr sein, nicht bis zum nächsten Christfest!“

Wenn er Alles gewußt hätte, mit welcher Achtung würde er sich abgewandt haben!

So hart streifte seine Vermuthung heute die Wirklichkeit, so erschreckend nahe — nur in einem

beranfüllten Topf, fe
 und bringt das Wasser lang
 auf entfernt man das Ge
 das Wasser abkühlen un
 heraus.“ Hierauf erhie
 de Zuzchrift, welche die
 : „An den Herrn Redak
 Familienblatts. Gebrüder
 Rath, Cylinder haltbare
 meinem bereits noch gam
 Ich habe ihn vor höchstem
 her Haller in der Markt
 kauft und nur bei einigen
 und vier Kindstauen ge
 weit noch sehr schön ge
 altbarer“ würde, habe ich
 Ihnen empfohlenen Mitt
 der gar nicht, in was für
 dem siedenden Hasen wieder
 ste nicht in der von Ihnen
 was Unrichtiges enthalte
 de Ihnen den erwähnten
 vorweisen, aber ich genir
 zugehen. Ihr ergebenster
 tuttgart, 5. April 1888.
 lattes erklärt sich bereit
 seine gepottene Angströbr
 ihn? In der Nummer
 24. ds. Mts. findet sich
 alles Geiraths-Gesuch. Ein
 den 20er Jahren stehender
 t zu üblem Neuführen
 de ist, selbstständig seinen
 ucht auf diesem nicht mehr
 e hübsche, reiche und tugend
 ch der Weg nicht mehr un
 s doch jedenfalls die Be
 en!
 a men. Ein Newyorker
 „Sprudel“ berichtet, ein
 lippen von Schnurrärtchen
 ie mittelst Elektrizität un
 effenden Stelle kein Ha
 ang zu seinem Atelier
 ittet mit zehn Gehilfen un
 eit.
 egelischiff. Die Firma
 Söhne in Paris läßt am
 Regelschiff von 6000 Tonnen
 n. Es wird dieses wohl
 sein, welches jemals das
 e Reflame ließ am 22.
 en wird, in Vouvet (am
 fabrik Leber vom Stapel.
 eines neuen Fabrikates,
 ght-Savon. Der Besizer
 em Zwecke 650 Wäsche
 elche „Wettwäschere“

beranstalten mußten. Eine große Menschenmenge
 fand sich am Ufer des Sees ein, um das merk-
 würdige Turnier in der Nähe zu betrachten.
 — Ehrlich währt am längsten! Ein
 alter Gauner predigt seinem Sohn Moral. „Siehst
 Du lieber Junge, mit der Ehrlichkeit ist es ein
 eigenes Ding. Es ist auch nicht gar so schwer.
 Vergangene Woche kam ein Käufer in unseren La-
 den, mein Kompanion war abwesend. Der Kunde
 kaufte eine Kleinigkeit von einigen Groschen. Als
 er fortging, bemerkte ich, daß er einen Hundert-
 mark-Schein verlor. Andere Leute, nicht wahr, die
 hätten ihn einfach für sich behalten. Aber was
 that ich? Als mein Sozjus zurückkam, erzählte

ich ihm die ganze Geschichte und wir — theilten
 die hundert Mark. Ja, ehrlich muß man sein.“
 — Sergeant zu den neu einzustellenden,
 meist polnischen Rekruten: „Heute Nachmittag um
 zwei Uhr seid Ihr wieder hier, um mir Euren
 Namen, Stand und Geburtsort anzugeben. Das
 sag' ich Euch aber gleich: Wenn wieder so Kerls
 dabei sind, bei denen man erst dreimal niesen
 und zweimal ausspucken muß, ehe man ihren
 Namen sprechen kann, die fliegen ohne Gnade und
 Barmherzigkeit auf drei Tage in's Loch.“
 — Auch Striker. Eckensteher Nante: Wollen
 wir nu noch striken? — Eckensteher Lude: Ja
 woll; wir legen die Faulenzerei wie een Mann
 nieder un fangen plötzlich zu arbeiten an.

An Sie.
 Aeeller Diebesseufzer.
 Kennst Du den Ort, wo stiller Wünsche Träumen
 Mit Dir, Goldseelige, mich oft vereint,
 Wo ich Dich treffen möchte ohne Säumen,
 Wo mir allein des Glückes Sonne scheint,
 Wo mir so wohl das Leben fließt dahin —
 Dahin möchte ich mit Dir, Geliebte, zieh'n.
 Kennst Du den Ort, wohin mit stillen Sehnen
 Es manchen müden Erdenpilger treibt,
 Wo ach! so viele sich beseliget wähnen,
 Und wo Dein Schicksal in ein Buch man schreibt,
 Woher so mancher tiefe Seufzer stammt —
 Kennst Du den Ort? — — —
 Es ist das Standesamt.

Bilanz

des Neulander Darlehnskassen-Vereins (eingetragene
 Genossenschaft am Jahreschlusse 1888.

Activa:	
1. Kassenbestand am 31. Dezember 1888	Mk. 5670,79
2. Werthpapiere	500,—
3. Ausstehende Darlehn incl. Kaufgelder	41692,—
4. Einnahmereste	1989,—
5. Südzinsen u. Provision, in Raten zahlbar	3058,72
6. Mobilien	525,—
Summa der Aktiva 53435,51	
Passiva:	
1. Direkte Anlehen	31060,—
2. Sparkassengelder	10175,82
3. Spareinlagen der Mitglieder	1624,50
4. Geschäftsanteile der Mitglieder	3758,18
Summa der Passiva 46618,50	
Mithin beträgt das Vereinskaptal am 31. Dezember 1888 6817,01	
Die Mitgliederzahl beträgt am 31. Dezember 1888 181 Mitglieder.	
Neuland, den 20. April 1889.	
Der Vorsteher, Heintzen.	Derendant, Hinderscheidt.
249(1)	

Hagelversicherung.

Am 16. 17. und 18. dieses werde ich bei dem Gastwirthen Herrn
 Genten in St. Bith — und sonst auch hier — gegenwärtig sein, um die
 Hagelversicherungen aufzunehmen.
 Ich lade dazu nicht allein meine alte Kundschaft ein, sondern auch
 die bis jetzt nicht versicherten, welche alle Vortheile, wie die lange Ver-
 sicherten, genießen — in diesem Jahre 7 bis 8% Rabat und Antheil an dem
 bedeutenden Reservefonds von 1,652,782 Mark 14 Pf.
 Wer unversichert verhagelt, erhält keine Staats- noch öf-
 fentliche Unterstützung.
 Meyerode, den 1. Mai 1889.
 Der Agent:
Jos. Grieben, Bgmstr. a. D.

252(2)
 nicht. Es war kein frohes Weihnachtsfest, dessen
 Gedanken ihre Wangen bleichte — jetzt noch schau-
 berte sie vor dem Bilde desselben.
 Eine enge Zelle mit vergitterten Fenstern, graue,
 schmucklose Wände — das war es, was sie sah.
 Für den heiligen Abend ruhte die Arbeit, Tische
 und Bänke waren sauber gekehrt, der Fußboden
 weiß wie Schnee und die einfache Kost verbessert.
 Von draußen herein klang die Straßenmusik, ein
 Choral, tröstlich milde, verheißungsvolle Stimmen,
 ein Singen und Jubeln von dem Frieden, der folgen
 wird auf allen Kampf und alle Thränen dieser
 Erde.
 Ganz still, still wurde es unter den Frauen, die
 in der engen Zelle bei einander saßen, so still, daß
 man deutlich von der Straße herauf den kleinen
 Knaben hörte, der eintönig immer wieder ein Spiel-
 zeug zum Kauf ausbot, immer wieder, so oft ein
 Mensch vorüberging —
 Und eine der gefangenen Frauen schluchzte leise:
 — „Meine Kinder! O, meine armen Kinder! Wo
 mögen sie an diesem heiligen Abend sein! — Der
 Vater todt und die Mutter im Strafgefängniß, weil
 sie stahl, stahl — um die hungernden Würmer zu
 sättigen! Was wird aus ihnen werden?“
 Eine Andere, die Alte dort im weißen Haar,
 fuhr auf mit einem Fluch gegen die ganze glückliche,
 genießende Menschheit.

Und die Dritte lachte — lachte wie ein zufriedener
 Mensch. Sie war noch jung, eine schöne Verlorene!
 „Wer wollte das Leben so ernst nehmen?“
 flüsterte sie. „Es ist immer noch besser, in vollen
 Zügen zu trinken und je zuweilen dafür eine Zeit
 lang hüben zu müssen als im Staube ehrbarer All-
 tägllichkeit freudenlos und arm dahin zu gehen bis
 an's Ende! Noch acht Tage, dann bin ich frei —
 auf den Schlußabend erwarten mich helle Augen
 und schmetternde Musik, Champagner und blanke,
 rothes Gold — Heissa! Das Leben ist schön, so
 lange wir jung sind. — Hernach thut's ein Ruck,
 ein schneller, kurzer Entschluß, bevor der Schaum
 zur Reige ging und im Becher nur schaalere Boden-
 saß zurückblieb! Der See hinter den letzten Häusern
 wird mein Grab — heute fahre ich darüber hin,
 Blumen im Haar, und auf den Lippen ein Lächeln
 — nach wenigen Jahren birgt mich seine Tiefe vor
 Alter und Armenhaus in sicherem Schutz.“
 Elisabeth schauderte, fast entsezt durchirrte ihr
 Blick das dunkle Zimmer. Noch vor einem kurzen
 Jahr inmitten der Verworfenen, noch vor einem
 Jahr die Genossin des großstädtischen Verbrecher-
 thums — und heute?
 So makellos dieses Hauses Ehre, so ohne Tadel
 der Mann, den sie ked betrog — jetzt erst, jetzt erst
 erwachte ihr Gewissen.
 Hatte sie wirklich gelebt, hatte sie die Welt und
 verstanden vor diesem Tage? Und nun,

wo die Erkenntniß hereinbrach, wehe, wehe, nun
 war es zur Umkehr zu spät!
 Die Vergangenheit stand wie der Engel mit dem
 feurigen Schwert vor allem Glück und allem Frieden
 der Zukunft.
 Aber Eins doch, Eins konnte die Unglückliche
 retten: ihre Selbstachtung, ihr gutes Gewissen, so-
 weit es die Gegenwart betraf. Wenn sie hinging
 und sich dem heimlich geliebten Manne zu Füßen
 warf, wenn sie ihm Alles gestand und ihn bat, sie
 ziehen zu lassen, unbemerkt, still wie sie gekommen,
 ohne Trost und Abschied, ohne Heimath und Freund,
 dem ungewissen Schicksal entgegen — mußte er nicht,
 sich erbarmend, der Reuigen verzeihen? Konnte sie
 nicht jetzt, gerade jetzt am Scheidewege, seinen Fluch
 in Segen verwandeln?
 Ihre Brust athmete schwer, die Hände brannten
 fieberhaft. Ihr Alles, das Leben von ihrem Leben
 war dieser Mann — und doch sollte sie selbst das
 Wort sprechen, welches ihn auf ewig von ihr trennen
 mußte?
 Es ist schrecklich, das eigene Urtheil zu fällen,
 das Geheimniß, das tödtende, zu enthüllen, wo
 Niemand sein Dasein ahnt, wo es so leicht wäre,
 Alles zu verbergen und im gestohlenen Glücke zu
 schwelgen!
 (Fortsetzung folgt.)

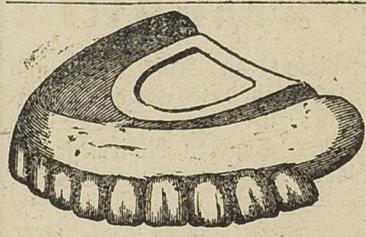


Krieger-Verein St. Bith.

Generalversammlung
 am 5. Mai 1889 Abends 7¹/₂ Uhr.
 Tagesordnung.
 1. Berathung betreffend Festlichkeiten.
 2. Rechnungslegung und Entlastung des Rendanten für das verflo-
 sene Jahr.
 Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen wird ersucht.
 250(2) Der Vorstand.

Fichtenbauholz-Verkauf.

Am Donnerstag den 16. Mai 1889 Vorm. 11 Uhr
 läßt Herr Bartholomäus Dahm zu Schirm in seinem Walde Reppicher-
 busch zwischen Esveler und Thommener-Mühle
 160 Loose schwere Fichtenstämme zu Balken, Trä-
 gern u. Keffern geeignet
 gegen Credit an Ort und Stelle versteigern.
 St. Bith.
 244(6) Gaspers,
 Auktionator.



Künstl. Zähne u. Gebisse
 in Gold und Kautschuck.
 Zahnoperation Plombiren etc. etc.
A. Leloup, Dentiste.
 Malmehy. 139(15)

Strafe über ihrem saul-
 en und senkten die gequälte
 — Brecht herein, ihr Mächte
 kann nicht schnell genug
 ersehnte! — O, wie es
 en Schlößen! Wie sich die
 unter dem Uebermaß!
 mehr als nur ein Spiel der
 nicht geküßt, sie gebeten,
 r zu bleiben bis an das
 ch! Betrug zu häufen auf
 u fallen, immer tiefer, bis
 tte gesagt:
 Weihnachtsabende, deren
 erscheinen ließ, Elisabeth
 s Haus, in das Sie ge-
 versteht es nicht, ihre Um-
 er doch bitte ich, um der
 bleiben Sie, bis sich die
 haben! Es wird nicht lange
 nächsten Christfest!
 st hätte, mit welcher Ver-
 gewandt haben!
 Vermuthung heute Abend
 kend nahe — nur in Einem

Die Direktion der

Actien-Brauerei in Diekirch

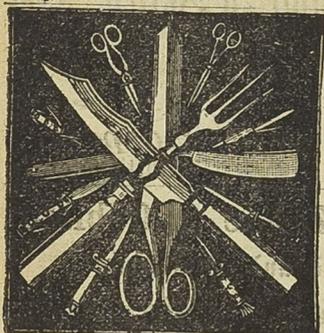
beehrt sich hiermit
die Eröffnung einer Bier-Niederlage in St. Vith
bekannt zu machen.

Unsere nach **Pilsener** und **Münchener** Art aus bestem Hopfen und Malz gebrauten Biere sind garantiert echt und frei von Surrogaten. — Wiederholt preisgekrönt, — (Wien 1873, Hazenan 1874, Paris 1878, Antwerpen mit goldener Medaille 1885) — erfreuen sich dieselben einer großen Beliebtheit. Vermöge ausgedehnter mit Eismaschinen fortwährend gekühlter Kellereien sind wir in der Lage stets nur bestabgelagerte, vollmundige, flackere Biere zu versenden.

Geschätzte Aufträge sowohl auf Fassbier wie auf Flaschenbier werden prompt ausgeführt und beliebe man dieselben an die Niederlage der Diekircher Actienbrauerei in St. Vith, oder an Herrn Michel Faber in Ulflingen zu adressiren

238(52)

Hochachtungsvoll: Die Direktion.



J. Laloire-Steinbach Malmedy hat eine Dampf-Schleiferei

eröffnet und übernimmt die Anfertigung und Reparatur sämtlicher in dieses Fach einschlagenden Arbeiten, als:

Messer aller Art, Scheeren, Rasirmesser etc.
Wiederpolirung von Tafelmessern und Gabeln.

Hiermit ist ein vollständiges Lager in
Messerschmiedwaaren

verbunden.
Vollendete Ausführung aller Arbeiten und Reparaturen unter Garantie. 251(2)

Ein fünfjähriger Deckhengst

auch für jede Arbeit eingefahren, steht unter günstigen Bedingungen zu verkaufen bei **Jos. Girten** in Halensfeld. 248(6)

Ein Dienstmädchen
sucht für sofort Frau Reg.-Baumeister
Stuhl. 253(1)

**Coblenzer
Früh-Kartoffeln**
zum Pflanzen sind zu haben bei **r.
Genten** St. Vith. 254(2)

Eine Wohnung
in welcher seit Jahren ein Geschäft
mit Erfolg betrieben wurde, bestehend
aus 4 Räumen, Keller etc. aufs Beste
etingerichtet, ist per sofort zu vermieten.
Hindertscheiderstraße 56
St. Vith. 243(2)

Pferd

4 bis 7 Jahre alt, welches sich sowohl zum Laufen wie zum Ziehen eignet, zu kaufen gesucht. Um Preisangabe wird ersucht

Schulzen,
Bürgermeister, Deidenberg.
242(3)

Tichtenpflanzen

verpflanzt und sehr stark
à 5 Mark pro Mille
bei **J. C. Bodet** in Malmedy
Neubrücke 88. 229(4)

Holz- Loh- und Stren-Verkauf.

1. am Donnerstag den 2. Mai d. J. Vorm. 1/29 Uhr
beginnend im Lokale des Wirthen Supperz in Maldingen

No.	Eigenthümer.	District.	Holzsorten.			Strenloote.
			Kiefern Nutz- u. Brennholz. Loose.	Dachkäfern. Stück.	Reiser-Loose.	
1	Ortschaft Lengeler	Hof von Thommen	15	—	3	—
2	" Dürler	"	12	—	2	—
3	" Maldingen	"	12	20	8	—
4	" Maldingen	"	—	—	—	28
5	" Braunlauf	bsgl. und Weistervenn	—	—	—	31

2. am Freitag den 3. Mai d. J. Vorm. 8 Uhr
beginnend im Lokale des Gastwirthen Johann Heinrich Rom in Neuland

No.	Ortschaft	Eigenthümer.	Holzsorten.			Strenloote.
			Kiefern Nutz- u. Brennholz. Loose.	Dachkäfern. Stück.	Reiser-Loose.	
1	Ortschaft Auel	Grüßlingerhardt	15	—	3	—
2	" Bracht	"	15	—	5	—
3	" Bracht	"	—	—	—	—
4	" Dabler	"	9	40	2	—
5	" Dabler	"	—	—	—	—
6	" Thommen	"	12	—	3	—
7	" Lascheid	"	—	—	—	15
8	" Dabler	"	—	—	—	34
9	" Bracht	"	—	—	—	13

Neuland, den 15. April 1889.

Der Bürgermeister
Buss.

Das „Preisblatt für den
erschient wöchentlich
Mittwochs und Samstag
Bestellungen werden bei
und in der Expedition
gegengenommen. — Der
preis beträgt pro Quartal
in der Expedition abge
Post bezogen 1 Mark
schließlich der Best

No. 36.

Amlich

Befa

In Gemäßheit d
der königlichen Reg
1888, den Unterricht
ich die Dauer des dies
auf die Zeit des So
Malmedy, 27.
Der

Befa

Auf Grund des
nung vom 22. Novem
die Namen derjenige
Malmedy zur öffentl
um Zurückstellung für
der Armee bis zum
als gesetzlich begründ

1. Johann P

(hint. r

2. Jakob Wilhe

(hinter

3. Franz Joseph

(hinter

4. Johann Steph

(hinter

5. Peter Fran

(hinter

6. Hubert Wilhe

(hinter

7. Hubert

(hinter

8. Joseph Ho

(hinter

9. Viktor Eduard Jo

(hinter

Malmedy, 30.

Der G

der Ersatz-Kommission,

B

Wallraf

Aus dem

In einem Theile d
ben sich kürzlich Dir
Begriffen Europas, de
unglaublich klingen.

Das Land Oklaho
dianer reservierten Terr
zwischen den Staaten

Bis zum Jahre 1866
anerkannt überlassen
sie, es für einen gering

zu verkaufen. Eine Bi
ton verließ der Atlantic
einen Schienenweg zu

Landfläche zu beiden
Die Strecke wurde ver
baut. Die Gerichtshöf
das Land nicht für Mi

den dürfe und eine spe
sidenten der Republik z
Dem gerichtlichen Urthe
Eisenbahn-Gesellschaft e

sel eingefügt, welche be
wanderer in das indii
Niederlassungen unterst
werde.

In dieser un bequem
ein sogenannter „Boom
liche Begeisterung für ei
alle Weise künstlich bet
fingen an, sich an den G
zu lagern, und führten